

Simple things : alternative Baukultur in Grossbritannien

Autor(en): **Diamond, Rosamund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 5: **Knappheit = Austérité = Austerity**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-583973>

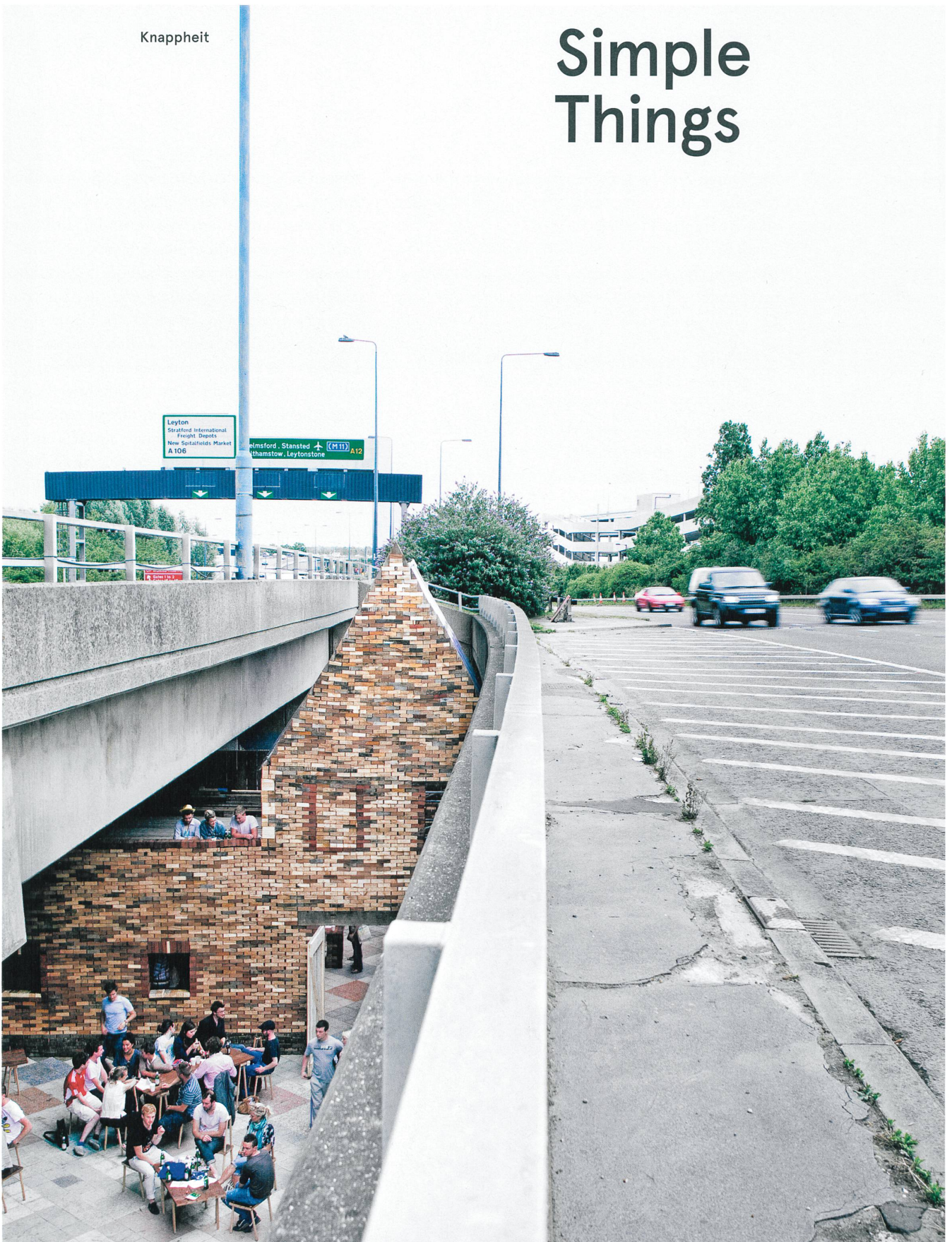
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Simple Things



Folly for a Flyover von Assemble wurde aus rezyklierten Materialien am Rand des Olympic Park errichtet. In den neun Wochen seiner Existenz 2011 zog das Projekt

40 000 Besucher an. Tagsüber diente es als Café und für Workshops, Veranstaltungen und Bootsfahrten; abends gab es Filmvorführungen. Bild: David Vintiner

Alternative Baukultur in Grossbritannien

Direkte Aktionen im Stadtraum, präzise Details und neue Kooperationsmodelle: Eine junge Generation geht neue Wege in der Architektur.

Rosamund Diamond

Die spätkapitalistische Architektur Grossbritanniens nährt sich von der ständigen Neugestaltung vieler Teile Londons sowie der Abhängigkeit von Landpreisen und marktfähigen Entwicklungen. Daneben gibt es aber noch eine andere Art von Architektur, die nachhaltige Alternativen aufzeigen kann.

In den Jahren der Rezession seit 2008 entstanden kleine, innovative Projekte – oft unter «Umgehung» der konventionellen Auftragsbeschaffung, indem Ort und Programm von den Architekten selbst «erfunden» worden sind. Dazu gehören städtische Interventionen, Kunst- und Gemeinschaftsräume und Wohnprojekte, aus denen schliesslich grössere Aufträge resultierten. Die kleineren Arbeiten lassen sich nicht über ihre architektonische Erscheinung oder durch ihre Konzentration auf ein bestimmtes Material verallgemeinern. Sie sind vielmehr in direkter Aktion mit alternativen und weniger aufwändigen Mitteln als üblich entstanden. Die Projektpartner repräsentieren ein Praxismodell, in dem Gruppen junger Architekten mit Künstlern und weiteren Akteuren zusammenarbeiten und mit diesen gemeinsam als Initiatoren und Auftragnehmer agieren. Allein schon die Art und Weise, wie diese Projekte zustandekommen, ist eine Kritik an den herrschenden Verhältnissen: Üblicherweise entsteht Architektur in Grossbritannien nur sehr langsam und mit grosser Risikoscheu. Die Möglichkeiten für innovative und anpassungsfähige Gebäude werden so systematisch reduziert.

Architekturbüros wie Assemble, Studio Weave und Architecture oo verbinden eine Neugier hinsichtlich unorthodoxer Auftragsbeschaffung und Baume-

thoden mit einem Widerstand gegen die konventionelle Architekturpraxis, in der junge Berufseinsteiger durch den Computer vom eigentlichen Konstruktionshandwerk und den Möglichkeiten für spielerische Eingriffe entfremdet werden. Sie setzen sich für eine Stadtentwicklung ein, bei der sich die Bewohner selbst mit ihrer gebauten Umwelt befassen.

Diese jüngeren Büros wurden, ob bewusst oder nicht, durch frühere Generationen der polemischen ebenso wie konkreten Stadtaktivisten beeinflusst. In den 1970er Jahren ermunterte der englische Anarchist Colin Ward die britischen Bürger mit Büchern wie *The Exploding School*, ihr Umfeld ohne staatlichen Anschlag zu verändern.¹ Diese Bottom-up-Initiativen führten zu kleinen, sinnstiftenden Projekten. Und so sind auch die jüngsten Interventionen meist raffinierte architektonische Antworten auf lokale Fragestellungen. Ebenfalls prägend für die aktuelle Generation architektonischer Aktivisten ist das Architektur- und Kunststudio muf, das seit zwanzig Jahren Projekte für den öffentlichen Raum entwirft. muf gehörte auch zu den ersten, die eine echte Alternative zur herkömmlichen Architekturpraxis präsentierten. Mit akribisch ausgearbeiteten Designs wie etwa *Gillett Square* (2009) und *Mabley Green* (2012), beide abgeleitet aus dem lokalen Kontext des Londoner Quartiers Hackney und unter Einbezug der potenziellen Nutzer, sind sie zugleich Mentoren und Gefährten der jungen Generation. Die Pop-ups der französischen multidisziplinären Architekturkollektive Exyzt auf Brachen in London – *Southwark Lido* (2008) und *Dalston Mill* (2009)² –, die das Projekt *Folly for a Flyover* (2011) von Assemble inspirierten, waren Projekte, die in Zusammenarbeit mit dem Barbican Arts Centre durch muf entstanden sind, die damals Kuratoren der Galerie waren.³

Temporäre Installationen

Ein weiterer Einfluss ist Florian Beigel und Philip Christou zuzuschreiben, an deren ARU Architectural Research Unit mit Sitz an der London Metropolitan (heute Cass University) einige dieser jungen Architekten studierten.⁴ Die Arbeiten von muf und die der jungen Büros zeichnet eine akribische Detailtreue aus, mit der ihre Gebäude und städtebaulichen Entwürfe ausgeführt werden.

Einige der Büros erweckten Aufmerksamkeit durch temporäre Projekte eher spekulativer Art. Mit ihren Ideen für vernachlässigte Stadtteile und dafür,

1 Colin Ward und Anthony Fyson, *Street-work: The Exploding School*, London 1973; vgl. auch Dennis Hardy und Colin Ward, *Arcadia for All. The Legacy of a Makeshift Landscape*, in: *Studies in history, planning and the environment*, London 1984
2 *Dalston Mill* umfasste eine Gemeinschaftsküche und einen Brotbackofen.
3 Die Projekte waren Teil des Create-Programms des Barbican Arts Centre.
4 Florian Beigel und Philip Christou leiten die ARU Architecture Research Unit innerhalb der Schule als ein «Entwurfslabor für gebaute Forschung». Das ARU bietet eine Alternative zur kommerziellen, typologisch vorgeschriebenen Praxis mit weniger vorher-sagbaren architektonischen Resultaten.



Oben links: An der Stelle des längst abgebrochenen Aldgate schuf die filigrane Holzkonstruktion des *Paley's upon Piers* von Studio Weave vorübergehend ein Tor auf dem Weg von der City (im Hintergrund die berühmte «Gurke» von Sir Norman Foster) zum Olympic Park. Bild: Studio Weave

Oben rechts: Das *Empire Café* war eine temporäre Installation und Veranstaltungsreihe von Jude Barber von Collective Architecture in Zusammenarbeit mit der Autorin Louise Welsh zur Beziehung Schottlands zum Nordatlantik-Sklavenhandel und fand zeitgleich mit den Commonwealth Games im Sommer 2014 im Briggait-Gebäude in der Merchant City von Glasgow statt. Bild: Collective Architecture

Während des Umbaus des Cottesloe-Theaters – eine der drei Institutionen, die unter dem Dach des National Theatre an der Londoner South Bank vereint sind –, diente *The Shed* von Haworth Tompkins als temporäre Spielstätte mit 250 Sitzplätzen. Bild: Philip Vile

wie dort durch spontane bauliche Interventionen Veränderungen bewirkt werden können, zeigten sie Geldgebern wie auch Nutzern den Wert eines architektonischen Risikos als Investition zur Erneuerung auf. Seit das Büro Practice Architecture 2008 ein Sommercafé auf dem Dach eines stillgelegten Parkhauses in Peckham im Südosten Londons gebaut haben, verwandelte sich das prosaische Gebäude zu einer Plattform mit dramatischer Aussicht auf die City. Peckham ist ein typischer Fall eines von Ärmern bewohnten Quartiers, in dem auf eine erste Gentrifizierung schnell eine kommerzielle Sanierung folgte, und in dem dadurch die Durchmischung reduziert und die informellen Orte verdrängt wurden. Drei Jahre nach dem Sommercafé installierte Practice Architecture in den oberen vier Etagen des Parkhauses ein Auditorium als Teil der Ausstellung *Bold Tendencies*, organisiert durch die Kunstgalerie Hannah Barry, die für die vorübergehende Neuerfindung des Parkhauses verantwortlich zeichnet.⁵

Ein gemeinsames Merkmal dieser neueren, temporären Architektur ist ihre Entwicklung auf der Basis von Experimenten und ihre Umsetzung in oft billigen Baustoffen. Gesucht wird immer die direkte Aktion; dahinter steht das Bedürfnis, die architektonische Form durch eine praktische Beziehung zu ihrer Herstellung zu kontrollieren. Die typischerweise sowohl präzise konzipierte wie auch robuste Architektur entsteht aus der Wechselwirkung von Material und Form. Das erste Projekt von Assemble, das *Cineroleum* (2010), ging aus dem Studium von Nutzungsmöglichkeiten verwaarloster Orte hervor. Die Architekten verwandelten eine verlassene Tankstelle für einen Monat in ein temporäres Kino und bauten alles selbst, inklusive der Wände und Klappsitze. Die «Fassade», hergestellt aus einem metallisierten Dampfsperrenmaterial, das zwischen den Vorführungen hochgezogen oder heruntergelassen wurde, erinnerte an alte, geraffte Kinovorhänge. Als «Palast auf Pfeilern» wurde *Paleys upon Pilers* (2012) von Studio Weave in Aldgate errichtet. Die aufwändige Fachwerkkonstruktion mit historischen Bezügen schuf ein Tor auf dem Weg von der City zum Olympic Park im Gedenken an Geoffrey Chaucer, den berühmtesten Dichter des englischen Mittelalters.

Als Beschaffer und zugleich Macher verbinden die Architekten historische und typologische Erzählungen mit Handwerk, um die Idee einer wohnlichen Stadt mit Mischnutzung wiederzubeleben.

Während permanente Installationen wie das *Globe Theatre* auch als historische Rekonstruktionen eine Bedeutung haben, dienen das *Cineroleum*, *Paleys upon Pilers* und das *Empire Café* von Collective Architecture in Glasgow als temporäre Architekturprojekte dazu, Menschen wieder mit bestimmten Orten zu verbinden und durch kreative Assoziationen eine alternative städtische Nutzung auszuloten. *Folly for a Flyover*, ein Pop-up-Gebäude, das am Kanal unter einer Autobahn im Osten Londons im Selbstbau realisiert wurde, zeigte die Möglichkeiten eines typischen, dystopischen Orts mit sich überschneidenden Infrastrukturen auf. Das temporäre Gebäude sicherte den Standort, später richtete die London Legacy Development Corporation dort einen permanenten öffentlichen Veranstaltungs- und Kulturort ein.

Während der jährlich von internationalen Stararchitekten neben der Serpentine Gallery aufgebaute Pavillon ganz klar kommerzieller Natur ist und zur «Kunst-Ware»⁶ wird, entwickelt die architektonische Avantgarde Grossbritanniens ihre eigene Praxis anhand ihrer temporären Bauten. Dabei werden formale Absichten mit Konstruktionstechniken verfeinert wie etwa beim *Smith Pavillon* (2014) von Studio Weave in Clerkenwell: Wiederverwendete Faserzementplatten umschlossen einen Holzrahmen, um einen Raum zu definieren. Die bearbeitete Verkleidung verband hochqualifizierte Handwerkskunst mit computergesteuerten Fertigungstechniken.

Die beschriebenen Projekte können auch als Tests verstanden werden, mit Aktionen unscheinbare städtische Orte für die Öffentlichkeit zu erschliessen. Zugleich stützen sie sich auf ein überwiegend wohlhabendes, gebildetes Publikum sowie Kunst- und Kulturorganisationen als Geldgeber. Dadurch sind temporäre Bauten im Mainstream-Kulturumfeld angekommen. Ein schönes Beispiel für diese Entwicklung ist der von Haworth Tompkins entworfene *The Shed* (2013): Eine hellrote, provisorische Spielstätte an Londons South Bank mit 250 Sitzplätzen, direkt neben dem National Theatre.

Permanenz

Mit Pop-up-Strukturen können Architekturbüros Ideen prüfen, die sich unter Umständen zu permanenten Gebäuden verfestigen lassen. Carmody Groarkes *Studio East Dining* (2010), ein temporärer Pavillon, ebenfalls auf dem Dach eines Parkhauses errichtet, wurde grösstenteils aus überschüssigen und

⁵ *Bold Tendencies* ist ein Kunstprojekt für die Sommermonate – mittlerweile bereits im achten Jahr – mit dem Bestreben, «in Peckham Aufträge für ortsspezifische bildende und darstellende Künste von Weltklasse» zu vergeben. Seit 2007 wurden bereits 82 Werke realisiert.
⁶ «Aber dieses regressive Kunstverständnis illustriert auch den Verzicht, sich mit den Widersprüchen der Stadt konsequent auseinanderzusetzen, die Stadt in eine vollständig organisierte Maschine zu verwandeln, die frei von Verschwendungen archaischen Charakters oder allgemeiner Disfunktionen wäre.», aus: Manfredo Tafuri, *Progetto e Utopia*, Bari 1973, dt. *Kapitalismus und Architektur*, Berlin 1977, S. 102



In *The Foundry – Social Justice Centre* in Vauxhall (London) können sich Firmen und Organisationen einmieten, die sich für soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte einsetzen. Mit viel Geschick und Faible für die bestehende Bausubstanz bauten Architecture 00 eine ehemalige Fabrik zu einem *Place for Change* um. Bild: Rory Gardiner, Mentmore Studios

Manor Works in Sheffield ist wie *The Foundry* (Bild oben) eine flexible Struktur, die günstige Büro- und Atelierräume anbietet – ein Gewerbehäus für die Kreativwirtschaft und NGOs. Architecture 00 erhielten dafür 2014 einen der RIBA National Awards. Bild: Rory Gardiner, Mentmore Studios



rezyklierten Werkstoffen der Olympia-Baustelle errichtet, auf die er hinunterblickte. Wie die anderen Pop-ups wurde der Pavillon durch seine präzisen, geschickten und passenden Details charakterisiert; die Erfahrungen flossen danach in Carmody Groarkes Projekte für die *Frieze Art Fair* im Regent's Park und das *Windermere Steamboat Museum* im Lake District ein. Die nachträgliche Umsetzung ihrer Arbeitsmethoden in eine dauerhaftere Architektur ist ein Prüfstand für die Büros. Was in einigen Fällen als informelle Arbeitsgruppe begann, musste später zu professionellen Büros oder Netzwerken konsolidiert werden. Letzteres erlaubt erst die Entwicklung vieler erfindungsreicher und eleganter architektonischer Entwürfe.

Die aktuellen Projekte von Assemble umfassen die Renovation zehn heruntergekommenen Reihenhäuser an der Cairns Street in Liverpool⁷ sowie einen komplexen Umbau in South London für die Goldsmiths Art Gallery. Architecture oo, ein Büro, das sich zu gleichen Teilen aus theoretisch wie praktisch arbeitenden Fachleuten zusammensetzt, hat erst

kürzlich zwei Vorzeigeprojekte mit Räumen für Sozialunternehmen und Werkstätten für gemeinnützige Stiftungen fertiggestellt. Bei *Manor Works* in Sheffield (2014) entwickelte das Büro die Architektur zusammen mit dem Geschäftskonzept. Im *Social Justice Centre* in Vauxhall, London (2014) werden bestehende mit neuen Gebäuden verschmolzen und eine Grundstruktur mit sorgfältig ausgesuchten, minutiös ausgearbeiteten und doch günstigen Werkstoffen kombiniert. Die Architektur unterstreicht damit den sowohl permanenten wie auch provisorischen Charakter der Start-up-Firmen, die sich hier für längere oder kürzere Zeit einmieten. Das *Social Justice Centre* zeigt beispielhaft, wie die von den jungen Architekturbüros mit temporären Installationen erforschten architektonischen Qualitäten Bauherrschaften überzeugen können, eine neue Generation für die Öffentlichkeit wertvoller Gebäude zu erstellen. —

⁷ Assemble arbeiten gemeinsam mit Granby Four Streets CLT (Community Land Trust) an beinahe wertlosen, dem Verfall anheimgefallenen Gebäudebeständen, indem sie ein Förderprogramm der Stadt Liverpool nutzen, das Häuser für £1 verkauft, damit sie renoviert werden.

Rosamund Diamond studierte an der Bartlett School of Architecture UCL. Seit 1991 führt sie das Büro Diamond Architects in London. Sie unterrichtete an der Architectural Association, an der Oxford School of Architecture und an der Bartlett Graduate School. Als Publizistin ist sie Mitherausgeberin mehrerer Architekturbücher, Redaktorin des *journal 9H* und Korrespondentin von *werk, bauen + wohnen* in London.

Aus dem Englischen von *Suzanne Leu*

Résumé

Simple Things La culture architecturale alternative en Grande-Bretagne

Des actions directes et sans fioritures au centre-ville, des détails précis et un savoir-faire artisanal, de nouveaux modèles de coopération: une jeune génération d'architectes britanniques teste un éventail largement interprété d'architecture dans un marché immobilier complètement distordu et dans un contexte de profonde crise économique. Des bureaux comme Assemble, Studio Weave et Architecture oo allient une curiosité en matière de recherche de mandats et de méthodes de construction peu orthodoxes à une résistance contre la pratique conventionnelle de l'architecture. Une pratique dans laquelle le dessin par ordinateur éloigne de jeunes débutants dans le métier du véritable artisanat de la construction et des possibilités d'interventions ludiques. Une des caractéristiques que partage cette nouvelle architecture est de se développer à partir d'expérimentations et d'adaptations de matériaux de construction souvent bon marché et familiers. Ce qui est toujours recherché, c'est l'action directe; on y trouve le besoin de contrôler la forme architecturale à travers une relation pratique à sa fabrication et, en fin de compte, on y retrouve le concept d'artisanat.

Summary

Simple Things Alternative culture of building in Great Britain

Direct, honest actions in urban space, precise details and skilled handcraft, new cooperation models: a younger generation of British architects is testing a broadly interpreted spectrum of architecture in the midst of a completely distorted property market and a deep economic crisis. Offices like Assemble, Studio Weave and Architecture oo combine an interest in unorthodox ways of finding commissions and unusual building methods with resistance towards the conventional practice of architecture in which designing at the computer alienates young members of the profession from the actual skill of constructing and the possibilities of making playful interventions. Characteristic of much of this recent architecture is the way in which it is developed through experiments and adapts familiar, often inexpensive building materials. The direct action is always sought for; behind this there lies a need to control the architectural form through a practical relationship to its production and, ultimately, the notion of handcraft.